

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Ertragsteuern. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 P. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verträge zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Hainberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnd. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 100

Sonnabend, den 27. August 1938

37. Jahrgang

Gemeine Beschimpfung des deutschen Soldaten durch die Tschechen

Trara, trara — die Post ist da ...

Zur Eröffnung der ersten neuen deutschen Postkutschlinie in Bad Oberschlema

Hell schmettern die Klänge eines Horns über die Berge und Täler des Erzgebirges! Die Alten lächeln: Das trauen wir doch! Längst verlassene Erinnerungen klingen mit den Tönen des Horns auf. Erinnerungen an eine Zeit, als im Gebirge noch keine Autos fuhren, keine Busse und Bahnen verkehrten. Wie lange ist es her, Jahre, Jahrzehnte — da klapperten die Räder über die schmalen Straßen, da rollten die Räder der Postkutsche, und geräuschlos fuhr man zu den Wäldern und Ausflugsorten, fuhr auch zu Geschäften und Besorgungen mit der Kutsche in die Stadt.

Das war einmal! Lang, lang ist's her! Und nun wieder ertönt das alte, einst so vertraute Signal:

„Ach, Du mein lieber Gott, / muh ich schon wieder / auf die Gbausee / ohne Kaffee!“

Die ganzen alten Weisen vom Postkutschfallern fallen einem wieder ein, die frohen Lieder und die wehmütigen, die der „Schwager“ auf seinem Horn geblasen, die Postkutsche ist wieder da!

Das gibt ein Staunen und Krägen in Oberschlema, als die erste Postkutsche im Posthof steht. Die Menschen drängen sich und bewundern den Biererg der tschechischen Kappen, die beiden Postkutschler in ihrer farbenprächtigen Uniform von leuchtendem Blau mit roten Aufschlägen, mit Stulphäfen und Sporen, mit dem hohen schwarzen Zylinderhut und dem Federbusch daran. Die Kutsche sieht genau wie ehedem aus, in leuchtendem Gelb und Schwarz, in der gemütlichen barocken Form schmuckvoll gezeichnet. Es liegt ein sehr klarer Sinn, liegt moderne Zweckmäßigkeit in diesen Postkutschen, die nach dem Wunsch des Reichspostministers in besonders schönen Gebirgs-Deutschlands wieder eingeführt werden. Der Erhaltungszweck soll in Ruhe und Ruhe die Natur genießen können. Und dazu braucht er Zeit und hat er Zeit! Versteht sich, daß für die Bequemlichkeit des Bergbesuchenden in der Postkutsche genau so gesorgt ist, wie sonst in modernen Fahrzeugen. Weiche Polster, gute Federung elektrisches Licht, Kasse, Koffer, Koffer und Koffer — in nichts steht die Postkutsche hinter dem Auto zurück.

„Bitte einsteigen!“ — Ein Signal — dann geht die Kutsche in Bewegung, und unter den Klängen: „Muh / muh / muh“ denn zum Städte hinaus...“ tollt die Kutsche durch Bad Oberschlema, langsam bleibt der Ort zurück. Vom Berg trüben wir das liebliche Bad im Tal, nur bald verlassen wir die große Straße, fahren über die Waldwege durch Täler und über Höhen.

In anregender Unterhaltung verläßt die Zeit — unmerklich durch beobachtet wir die sprudelnden Quellen, die durch die Täler rauschenden klaren Verabäche, leben weinende Berden und einmal — dicht am Weiraad drei Räder, die sich beim Rufen gar nicht hören lassen. Dann wieder bläst vom Bod der Postkutschler, schon kräftig und der hohe Auerberg, an den wir bis auf ein paar hundert Meter herankommen. Ein kurzer Aufstieg, und in einem neuen Viertelstündchen haben wir eine herrliche Sicht über das ganze Erzgebirge. Die Kutsche fährt indes am Berg herum und kehrt zur Mittagspause ein. Die Pferde werden abgedrückt und gefüttert. Zwei Stunden haben wir nun Ruhe, dann geht es weiter.

Stiller und einsamer werden die Wege. Wir treffen kaum noch Menschen und genießen diese Ruhe in vollen Zügen. So geht es zwei Stunden lang und mehr. Kaffeepause! — Wieder stärken wir uns nach der gemütlichen „Austrennung“ für die Heimfahrt nach Oberschlema. Eine gute Stunde noch, und dann sind wir am frühen Abend wieder in Oberschlema, zufrieden und dankbar für diese schöne Fahrt.

Nun wird die Postkutsche an jedem Tag verkehren. Nur am Montag sollen die Pferde ihren Ruhe haben. Die Nachfrage ist ungeheuer. Nicht nur die Wünsche aus Oberschlema wollen Postkutsche fahren, aus allen Ecken der Umgegend und von weit her, aus Halle und Berlin, gar von Ausländern kommen Anfragen und Bestellungen. Die Fahrt ist preiswert und alle sind überaus dankbar mit dem Tarif einverstanden.

Am 31. August zum letzten Mal Karl-Ray-Spiele
Die nächsten Aufführungen der Karl-Ray-Spiele auf der Freizeithalle Rathen finden statt am Sonnabend, 27. August, 15 Uhr, Sonntag, 28. August, 11 und 15 Uhr, am Mittwoch, 31. August, 15 Uhr, ist die unwiderrufliche letzte Aufführung der Spiele.

Wie gemein tschechische Blätter, unter Duldung der Behörden, gegen das Deutschtum hegen, zeigt eine im „Moravskoslezski Denik“ unter dem Titel „Das waren nicht Soldaten, sondern Vieh“ erschienene Notiz, welche von Beleidigungen gegen die deutschen Soldaten triest. Die Notiz lautet:

„Als die Deutschen die französische Stadt Lille erobert hatten, begannen sie zu plündern. Als sie sich gründlich bereichert hatten, ordnete der Befehlshaber die Musterung der Frauen von 18 bis 30 Jahren an. Diese unglücklichen Frauen sandte er in die Schützengräben als Prostituierte. Diese Schandtat des 20. Jahrhunderts bleibt Eigentum der preußischen Kultur, denn bis zu dieser Zeit war sie nicht einmal durch die Menschenfresser in Afrika und Australien nachgeahmt worden. Wir werden nach und nach Proben der deutschen Kultur veröffentlichen, damit die Öffentlichkeit sich ins Gedächtnis schreibt.“

Eine Kulturshande

Die Veröffentlichung des „Moravskoslezski Denik“ schlägt dem Raß den Boden aus. Wir sind von den Schmierfinken der Depresse allerhand gewöhnt, aber was sich dieses verlogene Blatt leistet, ist wohl das Gemeinste und Niederrächteste, was in den letzten Wochen in der Tscheco-Slowakei erschien, um das Deutsche Reich zu beleidigen und zu diffamieren. Wir registrieren diesen erneuten Beweis des tschechischen Verständigungswillens, für den nicht allein der Schreiber der verlogenen Zeilen verantwortlich zu machen ist. Verantwortlich zu machen ist in diesem Fall auch Herr Beneš, in dessen „Demokratie“ eine derartige Kulturshande möglich ist.

Ueberfälle und Uebergriffe auf Subetendeutsche ereignen sich an jedem Tag, ohne daß das geringste von Seiten Prag dagegen geschieht. Nun hat sich jene Sorte von feigsten Vögeln an das Tageslicht gewagt, die aus der Tscheco-Slowakei der tschechischen Frevelaten geschlossen haben, daß sie selbst ungefragt eine Atmosphäre von größter Erregtheit schaffen dürfen. Auf das Gemeinste und Niederrächteste soll die Stimmung innerhalb des tschechischen Lagers auf Strohfeuer gebracht werden. Was kann nur die Folge sein? Nichts anderes als neue, noch schlimmere Verbrechen gegenüber den Subetendeutschen. Prag hat versucht, die Verantwortung für die Ueberfälle auf Deutsche von sich zu weisen. In diesem Fall jedoch ist der Beweis gegeben, daß die Regierung gar keinen Willen aufbringen will oder kann, die Voraussetzungen für eine Befriedigung zu schaffen. Wer so offen und so ausreichend auszusprechen läßt, beweist damit, daß ihm diese gefährliche Vergiftung des öffentlichen Lebens nicht unerwünscht ist.

Prag zeigt durch die Duldung dieser Dinge, daß es ein doppeltes Spiel treibt. Nach außen ist viel von Versöhnung die Rede, wenn es aber darauf ankommt, schweigt man sich im Grabstein aus und fördert so noch jene Kräfte, die im schärfsten Gegensatz zwischen beiden Staaten, Deutschland und der Tscheco-Slowakei, ein erwünschtes Ziel sehen. Was wird die Welt dazu sagen? Nun, wir können auf diese Frage jetzt schon antworten! Sie wird wieder einmal von den bekannten Kreisen befragt werden. Sie wird nach außen von „Uebertreibungen“ reden, aber innerlich werden diese internationalen Kriegstreiber frohlocken, daß sie wieder einmal ein Stichwort geliefert erhalten haben, mit dem sie gegen Deutschland ihren Schmierfeldzug führen können. Die anständigen aber in den Kulturstaaten werden aus den üblen Nachschäften des „Moravskoslezski Denik“ erkennen, wo in Wahrheit der Geist des Hasses und der Aufreizung planmäßig hervorgerufen wird, und so den europäischen Frieden bedroht.

Reimsverweiser Horthy in Karinhall

Jubelndes Spalier auf der Fahrt nach dem Bahnhof
Kurz nach 4 Uhr trafen, von brausenenden Heilrufen empfangen, der Generalfeldmarschall und Frau Öbring auf dem Bahnhof Borsdorf ein. Als sie auf dem Bahnsteig sichtbar wurden, begrüßte sie Hitler-Jugend, die von der Eisenbahnbrücke aus den saanen Bahnhof über-

sehen konnte, mit tosenden Ovationen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit lief der Sonderzug ein, dem als erster der Reichsverweiser und Frau von Horthy verließen. Die Gastgeber entboten ihnen den ersten Willkommensgruß. Dabei überreichte Frau Öbring Frau von Horthy einen prächtvollen Rosenkranz.

Auf dem Bahnhofsvorplatz schlug dem ungarischen Staatsoberhaupt und seiner Gemahlin ein Sturm der Verehrung entgegen. Auf dem Weg zur Schorfelde bildeten die Formationen und Gliederungen der Bewegung, die Wehrscharen, Gendarmen, die Belegschaften der Betriebe und die Bevölkerung ein jubelndes Spalier. Im Wisentgebirge verließen die hohen Gäste die Wagen, da sich gerade einige der urigen Tiere in der Nähe des Gatters zeigten. Unter den frohen Klängen der Waldhörner, die die Gäste mit dem Jägerarab empfangen, führten sie dann in den Bahnhof Karinhall ein.

Nach dem Abendessen geleitete der Generalfeldmarschall und Frau Öbring die hohen Gäste zum Bahnhof Friedrichsvalde-Schorfelde, wo der Sonderzug des Reichsverweisers abgestellt war. Nach herzlichem Abschied von den Gastgebern setzte das Reichsverweiserpaar mit seiner Begleitung die Reise nach Nürnberg fort.

AdR-Fahrer sehen die Kriegsmarine

Die „AdR“-Flotte bei den Herbstmanövern auf See

Die Kraft-durch-Freude-Flotte durchquerte auf ihrer Nordwestreise das Mandvergebiet der deutschen Kriegsmarine. Dabei erlebten die AdR-Fahrer einen Teil der Herbstmanöver. Um die AdR-Schiffe richtig in die Übungen einschalten zu können, hatte man sie zu Geleitzügen der Streitkräfte zusammengestellt.

In den frühen Morgenstunden des Freitag formierten sich in der Nähe des Stagerat die Kraft-durch-Freude-Schiffe in Kiellinie. Das Flaggschiff der AdR-Flotte, „Wilhelm Gustloff“, fuhr, gefolgt von den Dampfern „Berlin“ und „Der Deutsche“, langsam tauchen am Horizont die Mastspitzen der Sicherungsfahrzeuge der Streitkräfte der blauen Partei auf. Bald ist der Geleitzug zusammengestellt. An der Spitze marschieren der Führer „Deinemann“ und der Kreuzer „Nürnberg“. Die Backbord- und Steuerbordklärer haben das Linien Schiff „Schleswig-Holstein“, die Kreuzer „Leipzig“ und die Boote der 4. Torpedobootflottille übernommen. Schut der Urauber Schiffe bis nach Helgoland lautet ihre Aufgabe.

Hunderte von Ferngläsern suchen die Kluten der Nordsee ab. Es ist immer nichts zu sehen. Da plötzlich geht eine Welle der Verwunderung durch die Reihen der Zuschauer, hinter einem Torpedoboot in der Nähe des Linien Schiffes „Schleswig-Holstein“ ist es einem U-Boot gelungen, durchzustechen. Und nun entwickeln sich hundlang die pochenden Wiber der U-Boot-Angriffe, die zum großen Teil gellingan.

Allmählich klauen die Kämpfe ab. Während „Wilhelm Gustloff“, „Berlin“ und „Der Deutsche“ ihre Maschinen abstoppen, formieren sich die Einheiten der blauen Streitkräfte zum Vorbeimarsch. Tausende von Armen reden sich jubelnd empor, als unter den Klängen der Nationalhymnen die Seestreitkräfte der blauen Partei an der Front der AdR-Schiffe vorbeiziehen. Schmutzgerade steht die Mannschaft ausgerichtet auf Deck. Die Kriegslage flattert im Wind und mit hoch aufschäumenden Bugwellen liegt Fahrzeug für Fahrzeug vorüber. Langsam verkehren die letzten Deitruke, die Maschinen der Urauber Schiffe sehen wieder mit vollen Touren ein, und mit dem stolzen Gefühl, im Rücken eine neu erstandene Kriegsmarine zu haben, geht es dem Heimathafen entgegen.

Beratungen mit AdR-Mitgliedern

Die deutschen Angestellten-Vertreter bei Runciman

Das Sekretariat der Mission Lord Runcimans hat folgenden Bericht ausgegeben: „Heute morgen, 11 Uhr, empfingen Lord Runciman und die Mitglieder seiner Mission den Abgeordneten Dr. Alfred Kische, Mitglied der politischen Delegation der Subetendeutschen Partei, ferner den Abgeordneten Hubert H. Birke, den Vorsitzenden der Nachgruppe für Sozialpolitik bei der Subetendeutschen Partei, den Abgeordneten Hans Schöls, den Vorsitzenden der Deutschen Christlichen Gewerkschaft, Josef Rude, den Vorsitzenden der Deutschen Arbeitergewerkschaft und Hr. Mödner, Verwaltungsrat des Deutschen Handels- und Industrie-Angestelltenverbandes, um mit ihnen über die Lage der deutschen männlichen und weiblichen Angestellten in den staatlichen und privaten Betrieben zu verhandeln. Die Beratungen werden später fortgesetzt.“

tsgut
am Wert
Ber in
Schand
ebenfalls
die fälsch
enge Be
als eine
17 bis 11
umlich
und damit
hilich
en, W
t eine
b etwa
t Reil
G
lanes
hat, ist
ebennun
en die
riellen
h betrop
id befan
verfä
rer Bed
aber kom
des W
och ver
at in So
des Re
die R
Reich
s Be
str
als, Mi
leid, B
rentung
er Pol
ermid
ir Papp
Wit
auf die
gnar
de droh
n, G
derung
er
Bol
er
aber
h die
gen
W
n. B
sch
ab
ge von
and
ber an
a, die
e
en in
a
f
ep.